

Die eiskalten Blüenträume vom ewigen Leben¹

Godwin Lämmermann, Augsburg

Im Blick auf die Entwicklung des Todes- und Zeitverständnisses von Kindern konnte gezeigt werden, dass und wie der Mensch sich sukzessive ein realistisches Konzept vom Tod erwirbt, und dass dieses Konzept aus den vier Dimensionen Nonfunktionalität, Irreversibilität, Universalität und Kausalität des Todes besteht. Als Erwachsene wissen wir also, dass unsere Endlichkeit eine biologische Tatsache ist. Aber damit ist sie noch lange nicht und schon gar nicht per se auch eine psychologische Realität. Gerade bei der Wahrnehmung der Endlichkeit unseres Lebens klaffen Kognition und Gefühle oft weit auseinander. Unsere Gefühle wehren sich gegen das, was unser Kopf zwar abstrakt weiß, aber existentiell nicht wirklich wahrhaben will. Diesen Konflikt muss unsere Psyche aushalten oder lösen. Zum Glück war und ist die Seele immer schon ein Ort, an dem man auch träumen darf; sie ist nicht dem harten Realitätsprinzip unterworfen. Die Seele kann sich Gegenbilder zur Wirklichkeit machen; sie kann ignorieren, spekulieren und projizieren. Die Seele folgt dem Lustprinzip – und alle „Lust will Ewigkeit – will tiefe, tiefe Ewigkeit!“. Doch schon Nietzsches Gedicht von Lust und Ewigkeit zeigt böses Erwachen: „Aus tiefem Traum bin ich erwacht. Die Welt ist tief, und tiefer als der Tag gedacht.“²

1. *Unsere Lust an Illusionen*

Die Lust, die Ewigkeit will, ist ein ambivalentes, widersprüchliches Ding. Wenn Lust nach Ewigkeit giert, dann leben wir im Zeitschema des Kairos, dann verschwimmen Zeit und Ewigkeit im erfüllten Moment. Der Orgasmus – sagt man – wäre so eine Kairosfahrt. Man nennt ihn ja nicht zufälligerweise „petite mort“, kleinen Tod. Im tibetischen Buddhismus wird das Sterben in Analogie zum Orgasmus betrachtet. Und Neurobiologen meinen in Nahtoderfahrungen ähnliche physiologische Vorgänge beobachten zu können wie beim Orgasmus. Was für diesen gilt, gilt natürlich für jedes euphorische Lusterleben. Aber Kairos

- 1 Zweites von drei Referaten („Der Traum vom ewigen Leben und das Elend der Endlichkeit. Religionspsychologische Impressionen zu Endlichkeit und Unendlichkeit“) im Rahmen der Salzburger Hochschulwoche, 2.-8. August 2010, Gesamthema „Endlich! Leben und überleben“.
- 2 Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra (Werke 2, hg. K. Schlechta), Frankfurt a.M. 1972, 746f.

und ewige Lust sind selten und flüchtig. Todeserwartung und Endlichkeit und damit Chronos bestimmen unsere Realität. Und weil Lust nun einmal nicht auf Dauer gestellt werden kann, machen wir uns entsprechende Illusionen. Aus Angst träumen wir uns fort in die Ewigkeit – doch es droht, wie Nietzsche mahnt, böses Erwachen. Der Traum vom ewigen Leben kann nämlich auch zum Albtraum werden – dann nämlich, wenn er uns realitätsblind macht und unseren seelischen Haushalt durcheinander bringt.

Gleichwohl wollen wir unseren Traum vom ewigen Leben verwirklicht sehen, auch wenn bekanntlich nicht alle Blüenträume reifen. Aber das scheint – wie einst bei Prometheus – kein Grund zur Resignation: „Wähntest du etwa, ich sollte das Leben hassen, in Wüsten fliehen, weil nicht alle Blüenträume reifen?“³ heißt es in Goethes Gedicht. Das gilt – nolens volens – auch für den Kampf des Menschen gegen seine Endlichkeit. Nur, dass wir dabei nicht Menschen formen, sondern Illusionen. Ob diese Illusionen Trugbilder sind, möchte ich dahin gestellt sein lassen.

Ich frage deshalb nicht danach, ob diesem alten Traum der Menschheit eine nachweisbare Realität entspricht, ob es also das ewige Leben wirklich gibt. Das sei den Poeten, Philosophen und Theologen überlassen. Ich will hier demgegenüber nach der psychischen Wirklichkeit dieser Illusionen fragen. Wir wollen die Frage nach dem, was ich die „eiskalten Blüenträume vom ewigen Leben“ genannt habe, psychologisch, genauer religionspsychologisch, angehen. Was treibt die Menschen aus dem Innersten ihrer Seele zu solchen Blüenträumen? Schaden oder nützen sie der Seele? Sind illusionslose Menschen psychisch stabiler oder umgekehrt: Stabilisiert die Träumerei vom Ewigen die Seele? Ich möchte Sie also einladen, mit mir diese Fragen tiefenpsychologisch zu betrachten.

Aber kommen wir zurück zum Traum von der Ewigkeit. Der eine oder andere Theologe mag es anders sehen, aber zugegeben: Wir haben gar keine andere Möglichkeit, als uns über das, was wir traditionell das Ewige Leben nennen, Illusionen zu machen. „Als Menschen können wir uns von der Ewigkeit kein Bild machen, weil unsere sinnliche Einbildungskraft dazu (einfach) nicht hinreicht“⁴. Der gern zitierte Verweis auf Nahtodberichte führt hier in die Irre, weil sie ja nichts vom Tod sagen, sondern bestenfalls bestimmte psychische Prozesse verdeutlichen, die beim Sterben ablaufen könnten (s.o.). Deshalb rechnet niemand wirklich mit dem ewigen Leben, aber – irrational-konträr dazu – hofft jeder darauf; das ist auch ein Stück der Dialektik der Aufklärung: Die rationale Welterklärung hat die Überreste magischen Denkens und Wunschprojektionen

3 Goethe, Johann Wolfgang v., *Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche 2*, hg. v. Karl Eibl, Frankfurt a.M. 1987, 298f.

4 Karle, Isolde, »Erzählen Sie mir was vom Jenseits«. Die Bedeutung des Himmels für die religiöse Kommunikation, in: *EvTh 65* (2005), 336.

nicht aufgehoben. Rationalität und Irrationalität existieren nebeneinander. Wenn man schon nicht an das Unglaubliche glaubt, so lässt man doch gelegentlich den aus dem Unbewussten strömenden Protest gegen die eigene Endlichkeit zu. Der Mensch hat „die Neigung, den Tod aus der Lebensrechnung auszuschließen“⁵.

Das klare Bewusstsein, dass nach dem Tod nichts, aber auch gar nichts kommen kann, weil es dafür keine rationalen Erklärungen und plausiblen Belege gibt, wird von unseren tiefsten Sehnsüchten konterkariert. Doch diese Sehnsucht nach der eigenen Ewigkeit ist nichts anderes als das, was der Philosoph Ernst Bloch als „klebrig-schäbiges Haftenwollen am kleinen Ich“⁶ genannt hat. Der Dramatiker George Bernhard Shaw „hat das mit Recht dem Geiz verglichen.“⁷ Wir betrachten unser Leben wie ein Kapital, und wie man dieses gut anlegt und nicht verschleudern will, wollen wir es mit unseren Leben halten – und sei es nur in Träumen und Illusionen. Aber wie im Finanzleben, scheint es auch hier Fehlspekulationen zu geben.

2. Endlichkeit als Albtraum – oder die Sehnsucht nach dem Ende der Zeit

Dem Traum vom ewigen eigenen Leben korrespondiert sein Gegenteil, nämlich Endzeiterwartungen, die moderner sind als man erwartet. Sie werden nicht nur in vielen teilweise obskuren Sekten vertreten, sondern ganz Hollywood fährt auf sie ab. Viele Science Fiction Filme spielen mit der Angst oder der Hoffnung auf ein Ende der Welt. Hier werden Rettungs- und Untergangsszenarien entworfen, die offensichtlich einer menschlichen Grundbefindlichkeit entsprechen. Auch das frühe Christentum mit seiner Naherwartung war dadurch geprägt. Solche Endzeitvorstellungen nennt man chiliastisch. Sie führten in der Regel zur Dämonisierung der Welt und zur Entwertung des eigenen irdischen Lebens. Immer wieder haben Naturereignisse den Albtraum vom Ende der Endlichkeit angefacht. So beispielsweise das Erdbeben von Lissabon 1755 oder diverse Sternschnuppenfälle und Meteoriten, aber auch politische Ereignisse wie Kriege und Revolutionen. Eine Endzeitstimmung ist immer ein Zeichen für das Gefühl einer existenziellen Bedrohtheit. Das Leben im Hier und Jetzt erscheint als ein Albtraum, der die Sehnsucht nach dem Ende der Zeit weckt.

Chiliastische Vorstellungen gab und gibt es in allen Kulturen und Religionen. Die Hoffnung auf die endzeitliche Errichtung eines 1000-jährigen Reichs gehört zu den eschatologischen Vorstellungen, die es nicht nur im Religiösen,

5 Freud, Sigmund, *Fragen der Gesellschaft*. Ursprünge der Religion, Studienausgabe IX, Frankfurt a.M. 2000, 51.

6 Bloch, Ernst, *Das Prinzip Hoffnung* 3, Frankfurt a.M. 1973, 1302.

7 Ebd.

sondern auch im Politischen gibt. Im Christentum ist der Gedanke vom heranziehenden Reich Gottes verbunden mit der Vorstellung vom Jüngsten Gericht oder dem, was manche Sekten nach Offb. 16,16 als Harmagedon bezeichnen. Mit der so genannten Parusieverzögerung verloren eschatologische Vorstellungen ihre theologische Bedeutung. Unter Parusieverzögerung versteht man die Einsicht, dass die frühen Christen es aufgaben, allzu bald mit der Wiederkunft Christi zu rechnen. Als sich dann eine Kirche etablierte und sich das Christentum zur Staatsreligion aufschwang, verflüchtigten sich eschatologische Ideen in der Theologie immer mehr. Die Amtskirche konzentrierte sich aufs Diesseits. Vor allem im Mittelalter und der frühen Neuzeit wanderten deshalb die urchristlichen Endzeitstimmungen in religiöse Alternativbewegungen aus. Der Protest gegen die etablierte Amtskirche verband sich stets mit der Gewissheit, dass die Zeit nun reif sei. Eines der bekanntesten Beispiele ist sicher der Versuch von 1534, in Münster ein Täuferreich einzurichten. In ihm sollen die urkommunistischen, egalitären Ideale des frühen Christentums verwirklicht werden, damit endlich die erwartete Wiederkunft Christi eintreten könnte. Man währte sich im apokalyptischen Zeitalter, so wie es die Offenbarung vorhergesagt haben soll. Und man ersehnte das 1000-jährige Friedensreich. Die Folgen waren verheerend und zeigen, welche desaströsen Konsequenzen aus aktuellen Endzeitstimmungen erwachsen können. In Vergangenheit und Gegenwart häufen sich die Fälle von Selbsttötungen endzeitlich orientierter Sektenmitglieder.

Es dürfte übrigens kein Zufall sein, dass die Selbstbezeichnung des 1000-jährigen Reiches der Nazis an chiliastische Vorstellungen anknüpft. Die Endlösung der Judenfrage und die Vernichtung lebensunwürdigen Lebens sind nichts anderes als die politische Variante des endzeitlichen Harmagedons, in dem die Spreu vom Weizen getrennt werden soll. Die Geschichte zeigt, dass konkrete Endzeiterwartungen allzu leicht zu Terrorregimen führen. Das war im Täuferreich von Münster so, und das war bei den Nazis ebenso. Die Tatsache, dass die Mitglieder in den chiliastischen Sekten hart an die Kandare genommen werden, spricht eine ähnliche Sprache.

Was die heutige kirchliche Lehre anbetrifft, so ist gegenüber dem Urchristentum diese ursprüngliche Endzeiterwartung weitgehend verschwunden. So stellte Ernst Troeltsch im Blick auf die zeitgenössische Kirche und Theologie fest: „Das eschatologische Büro ist meist geschlossen“.⁸ Heute grassiert das Endzeitfieber demgegenüber in vielen neureligiösen Bewegungen und in den diversen Sekten. So z.B. bei den Mormonen, den Adventisten, der Neuapostolischen Kirche, aber auch in evangelikalischen Kreisen und bei der Mehrzahl der

8 Gasper, Hans/Valentin, Friederike (Hg.), Endzeitfieber. Apokalyptiker, Untergangspropheten, Endzeitsekten, Freiburg u.a. 1997, 51.

Freikirchen. Unter den vielen endzeitlich orientierten Gruppen stellen in unseren Breiten die Zeugen Jehovas wohl die bekannteste chiliastische Sekte dar.

In einer großen empirischen und psychoanalytischen Studie ging Elmar Köppl folgender Frage nach: „Wie lässt es sich psychologisch erklären, dass die Zeugen Jehovas schon mehr als 100 Jahre bestehen konnten, und dass sie nach wie vor fest davon überzeugt sind, dass die Erfüllung ihrer prophetischen Ereignisse kurz bevor steht, obwohl sie schon des Öfteren den Untergang dieser »alten Welt« vorausgesagt, ja sogar zeitlich fixiert haben, aber ihre Hoffnung jedes Mal aufs Neue enttäuscht wurde?“⁹

Zur Beantwortung dieser Frage bediente er sich der sozialpsychologischen Theorie der kognitiven Dissonanz. Der Sozialpsychologe Leon Festinger entwickelte diese Theorie in den Sechziger-Jahren auf Grund seiner Beobachtung einer endzeitlichen Sekte, deren Weltuntergangswissagungen zerplatzten und die, statt auseinander zu fallen, fester zusammenwuchs. Nach dieser Theorie ändert man seine Einstellungen dann nicht, wenn das zugrunde liegende Verhalten nicht geändert werden kann. Man steigt also nicht auf Grund der nicht erfolgten Prognose aus der religiösen Gemeinschaft aus, sondern verstärkt vielmehr seine Mitgliedschaft. Dieser Bumerangeffekt konnte mehrfach in Bezug auf religiöse Bewegungen festgestellt werden. „Die Theorie der kognitiven Dissonanz erklärt“ also, „wie Menschen mit Hilfe von Denkprozessen die Wirklichkeit umstrukturieren, um ihr Gesicht zu wahren“¹⁰. Dabei spielt die Angst eine große Rolle; sie ist der eigentliche Motor der Missionierungsstrategien in der Wachstumbewegung.

Die Todesangst wird hier zur Angst, nicht zu den Auserwählten und Geretteten zu gehören. Wenn beispielsweise für die Zeugen Jehovas die Zahl der im Harmagedon Geretteten und für den Himmel Prädestinierten mit 144.000 feststeht, es gegenwärtig aber 7,3 Mio. Sektenmitglieder gibt, dann kann man sich vorstellen, welche Ängste unter der Mehrheit grassieren müssen. Und gegen diese Angst wird anmissioniert. Sie und nicht die persönliche Überzeugung sind der Motor für die Umtriebbarkeit der Zeugen Jehovas. Man sollte sie also nicht als besondere Standfestigkeit im Glauben interpretieren, sondern als Angstbesessenheit. Diese Angstbesessenheit schürte und schürt man als Drohung vor Fegefeuer und Hölle in der Amtskirche, um Seelen willfährig zu machen. Das Fegefeuer ist übrigens eine Erfindung des Hochmittelalters, und die Hölle erlebte ab dem 6. Jahrhundert Konjunktur zur Disziplinierung der Unbotmäßigen und Unbußfertigen. Übrigens wird bereits hier das Spiel mit der Angstlust gespielt (s.u.).

9 Köppl, Elmar, Die Zeugen Jehovas. Eine psychologische Analyse, Innsbruck 1985, 5.

10 Ebd. 74.

3. *Zeit ist subjektiv*

Nicht nur Kleinstkinder haben keine Zeitperspektive – oder zumindest keine, die unserem rationalen Zeitmanagement entspricht. Bekanntlich gibt es auch Kulturen, denen weitgehend das Verständnis von einer linearen Zeit abgeht, weil sie in zyklischen Bahnen denken. Diese Parallele kommt nicht von ungefähr. Auch das menschliche Zeitverstehen unterliegt offensichtlich einem Evolutionsprozess, von dem nicht von vorneherein gesagt werden kann, dass das moderne auch das bessere Zeitmodell sei. In der Religionspsychologie geht man in der Regel davon aus, dass zwischen der Ontogenese des Einzelmenschen und der Phylogenese der Menschheit eine Parallele besteht. Das heißt: Kleine Kinder denken sich die Zeit ebenso, wie es die Menschen früherer Kulturen gemacht haben.

Für beide sind Endlichkeit und Unendlichkeit das Gleiche: Jeder Moment dauert ewig, weil man keine lineare Zeitperspektive hat. Wir sprachen bereits davon, dass Kleinkinder ewig Zeit haben und ihre ganze Umwelt vergessen, wenn sie etwas interessiert. Sie hören zwar das Drängeln ihrer Mütter und ihren Hinweis, es sei Zeit endlich weiterzugehen, aber sie begreifen ganz einfach nicht, was damit gemeint sein soll. Sie beharren auf ihrem Vergnügen und gehen ganz ihrer Neugier nach – denn wie gesagt, alle Lust will Ewigkeit. Oder anders: Kinder haben noch keine Zukunftskognition. Ihre Zeitperspektive ist eine andere als die der Erwachsenen. Man nennt diesen Umgang mit der Zeit okkasional.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die unterschiedlichen kultur- und entwicklungsspezifischen Zeitvorstellungen. Die okkasionale Zeitvorstellung ist archaisch und frühkindlich. Das zyklische Zeitverständnis geht – um mit Nietzsche zu sprechen – von der ewigen Wiederkehr des immer Gleichen aus; es denkt zirkulär. Zwar gibt es ein Vorher und Nachher, aber das Später hat eigentlich keine eigene Qualität; es ist nur eine Neuauflage der Vergangenheit. Zyklisch orientierten Kulturen fällt deshalb die Vorstellung von veränderter Zukunft schwer. Das erklärt unter Umständen, weshalb buddhistisch oder hinduistisch orientierte Staaten so wenig für den Umweltschutz tun oder keine Vorsorge für den Klimawandel treffen. Aufgrund ihrer Vorstellung der ewigen Wiederkehr des immer Selben gehen sie optimistisch davon aus, dass alles so bleiben wird, wie es ist. So wenig wie staatlicherseits also Zukunftsvorsorge getroffen wird, geschieht dies individuell: Das Geschäft mit Lebens- oder Sterbeversicherungen dürfte in diesen Kulturen ebenso schlecht laufen wie das mit der Altersvorsorge und Rentenversicherung.

Dem zyklischen Zeitverständnis entspricht religiös im Buddhismus und Hinduismus die Vorstellung von Samsara und vom Karma. Samsara bezeichnet den Kreislauf des Daseins, den unaufhörlichen Prozess der Wiedergeburt, häufig dargestellt als Lebensrad. Karma meint bekanntlich die Bestimmtheit des wiedergeborenen Lebens durch die Taten des Vorangegangenen. So wird das Unendli-

che zum Endlichen und umgekehrt das Endliche zum Unendlichen. Ihr Zusammenfallen ist jetzt aber nicht mehr – wie im okkasionalen Verständnis – im jähren Augenblick, sondern als Abfolge in der Kreisbewegung des Lebens gedacht.

Die Zeitvorstellung der westlichen Welt ist dem gegenüber linear geprägt. Hier unterscheidet man zwischen einer Zeitvorstellung mit offener und mit geschlossener Zukunft. Durch die christliche Vorstellung von der Ewigkeit ist unser Bewusstsein primär im Sinne der geschlossenen Zukunft geprägt, weil die Zukunft linear auf ein Ende hin zuläuft. Theologisch nennt man das bekanntlich das Reich Gottes. Dieses Zeitverständnis ist unter nachmodernen bzw. postmodernen Bedingungen brüchig geworden, und Zukunft wird nicht mehr durch spezifische Vorstellungen festgelegt. Damit ist aber das ursprüngliche teleologische Zeitverständnis aufgegeben. Die Zeit für Zukunftsprognosen ist hier angeboten, und man muss verschiedene Modelle einer möglichen Zukunft rechnen, also z.B. die Folgen der Umweltverschmutzung, die Folgen eines Nahrungsmangels oder einer Überbevölkerung usw.

In der so genannten Kognitionspsychologie spricht man von mentalen Modellen. Diese Theorie geht davon aus, dass unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit immer nur ein Teilausschnitt ist, weil Informationen vorab durch unsere Sinnesorgane gefiltert werden. Wir nehmen unsere Welt immer nur partiell wahr, und erst unser Gehirn setzt diese Details zu einem ganzheitlichen Verständnis zusammen. Dieses mentale Verständnis ist aber nicht identisch mit der ganzen Wirklichkeit, sondern es ist eben nur unsere Wirklichkeit und unsere Wirklichkeitswahrnehmung. In Bezug auf die Wahrnehmung der Kinder heißt das z.B., dass Kinder Informationen in ein internes sinnvolles Modell eingliedern. Was sie denken, macht für sie Sinn, muss aber nicht unbedingt auch tatsächlich der Wirklichkeit entsprechen oder – in der Perspektive anderer – sinnvoll sein. Bei diesem Prozess spielen bisherige Erfahrungen eine wichtige Rolle. Diese mentalen Modelle können durch neuere Informationen erweitert und verändert werden. Es hängt von unseren mentalen Modellen ab, ob wir etwas für glaubwürdig halten oder nicht.

Die Aussage, dies oder jenes ist glaubwürdig, bedeutet nun aber nicht, dass diese oder jene Aussage objektiv richtig ist. Glaubwürdig ist uns vielmehr das, was nicht unserem bisherigen Wissen widerspricht. Und das kann natürlich auch falsch sein. So entstehen z.B. Vorurteile oder kognitive Täuschungen. Auch unsere Vorstellungen von Endlichkeit bzw. Unendlichkeit oder Ewigkeit beruhen auf solchen mentalen Modellen. Weil wir aber über Endlichkeit, Unendlichkeit und Ewigkeit keine gesicherten Erfahrungen haben, sind unsere Aussagen dazu – wissenschaftstheoretisch gesehen – Hypothesen. Insofern handelt es sich bei unseren jeweiligen Vorstellungen um das, was man in der Kognitionspsychologie

„die konkrete Konstruktion hypothetischer Situationen“¹¹ nennt. Die Träume vom ewigen Leben wären solche hypothetischen Konstruktionen.

4. *Träume sind mehr als nur Schäume*

Der Volksmund hält wenig von Träumen, für ihn sind Träume bekanntlich Schäume. Und die Illusion hat eher negative Konnotationen, sie gilt landläufig als Tagträumerei. Aber schon E. Bloch hat Tagträume rehabilitiert. Er hat darauf hingewiesen, dass solche Tagträumerei utopisches Potenzial enthält. Man träumt sich in ihr nicht nur aus der Realität weg, sondern entwirft Gegenbilder zu dieser. Und Gegenbilder als konkrete Utopien können durchaus handlungsrelevant werden. Nicht der Tagtraum als solcher ist prekär, sondern das Verharren in ihm. Eine Illusion kann mehr sein als einfach nur ein Irrtum, ein mehr oder weniger frommer Selbstbetrug oder schlicht eine freche Lüge. Es war kein geringerer als Sigmund Freud, der im Zusammenhang seiner Religionspsychologie genau darauf aufmerksam gemacht hat. Für ihn war Religion eine Illusion, aber keine Lüge. Eine Illusion sei charakterisiert durch ihre Ableitung aus menschlichen Wünschen; sie ist – wie der Traum – eine Form der Wunscherfüllung. Aber auf Illusionen sollte man sein Leben nicht aufbauen, weil sie wie Luftblasen zerplatzen, wenn es an das Eingemachte geht.

Wer einzig und allein in einer Wunschwelt lebt, der wird lebensunfähig, weil er nicht den Erfordernissen des Realitätsprinzips gehorcht. Deshalb sei es unumgänglich, „die Erwartungen vom Jenseits abzuziehen und alle freigewordenen Kräfte auf das irdische Leben zu konzentrieren“¹². Gleichwohl behält die Illusion ihr psychisches Recht bei: In der Illusion meldet sich sozusagen das Lustprinzip gegen das Realitätsprinzip wieder zu Wort. Oder in Bezug auf Leben und Tod gesagt: In der Illusion dominiert der Lebenstrieb über die Todesangst. Denn nichts ist realer als der Tod. Und gegen diese Realität protestieren die Blüenträume vom ewigen Leben. Wahrscheinlich trage ich Eulen nach Athen, aber vielleicht ist es sinnvoll, sich kurz an den psychoanalytischen Zusammenhang und dabei an die dynamische Instanzenlehre Freuds zu erinnern. Die Instanzen Es, Ich und Über-Ich sind bekannt. Das Über-Ich vertritt zunächst die äußeren Autoritäten mit ihren Forderungen, später wird es zum Gewissen des Menschen. Das Es ist die ursprüngliche Quelle der Libido, die stets sofortige Befriedigung und Lust fordert. In dieser Spannung entsteht das Ich; es muss zwi-

11 Stern, Elsbeth/Koerber, Susanna, Mentale Modelle von Zeit und Zukunft, in: Strauß, Bernd/Möller, Jens (Hg.), Zukunftskognition, Göttingen 2000, 17.

12 Scharfenberg, Joachim, Freud und seine Religionskritik als Herausforderung an den christlichen Glauben, Göttingen 1970, 147.

schen den beiden Forderungen der Realität und der Lust einen Ausgleich finden – und der ist individuell sehr unterschiedlich. Deshalb sind manche Menschen realistischer und andere etwas illusionistischer. Was nun aber besser ist, ist nicht von vornherein ausgemacht.

Der psychoanalytisch geschulte Sozialphilosoph H. Marcuse hat in diesem Zusammenhang versucht, „den sozialen Gehalt der Freudschen Theorie ... herauszuarbeiten“ und „gleichzeitig ihre kritische Funktion ... zu verschärfen“¹³. Dabei hat er auch auf den positiven Gehalt von religiösen Illusionen wie dem Traum vom ewigen Leben verwiesen. Er sah in ihm die Überwindung eines ein-dimensionalen, positivistischen Denkens: „Wo die Religion weiterhin das kompromisslose Streben nach Friede und Glück bewahrt, haben ihre »Illusionen« noch einen höheren Wahrheitsgehalt als die Wissenschaft, die an der Ausschaltung dieser Ziele arbeitet“.¹⁴ Im Verdrängten müssen ja nicht zwangsläufig negative Impulse reaktiviert werden. Denkbar wäre es vielmehr auch, dass konstruktive Impulse wiederentdeckt würden, die dann in einer späteren Lebensphase ausgestaltet werden könnten. Wir wissen aus zahlreichen Studien heute, dass Menschen, die einen intrinsischen Glauben haben, bewusster und freier dem eigenen Sterben begegnen können.

Als intrinsisch bezeichnet man eine Religiosität, die im Psychohaushalt des Menschen ganz verwurzelt, die also nicht nur Schein, sondern wirkliches Sein ist. Dem steht eine extrinsische Form des Glaubens gegenüber; sie ist geprägt durch Gruppenzwang und äußere Zweckkalkulationen. Eine extrinsische Religiosität ist also außengesteuert: Sie rechnet mit Belohnung und Strafe, mit Vorteilen und mit Nachteilen. Wir wissen z.B., dass viele der gewohnheitsmäßigen Kirchgänger oft nicht aus eigenen religiösen Bedürfnissen dies tun, sondern etwa aus sozialen Zwängen. Religion ist hier etwas Aufgesetztes, ohne dass die Betroffenen das wirklich merken. In den Sekten und religiösen Bewegungen mit Endzeithysterie dürfte dies der Fall sein. Ewigkeitsträume dieser Form des Glaubens machen die Menschen nicht wirklich lebensfähig – sie werden tatsächlich zu Schäumen oder zu Albträumen.

Was sagt nun die Tiefenpsychologie zu den Vorstellungen von Unendlichkeit und zum Traum vom ewigen Leben? Psychoanalytisch ausgedrückt wäre die Illusion vom ewigen Leben eine Form der Wiederkehr des Verdrängten. Für sie dürfte insgesamt das gelten, was Freud über die Religion gesagt hat, nämlich, dass „insofern sie die Wiederkehr des Vergangenen birgt“, „man sie als Wahrheit heißen“¹⁵ muss. Auch hier vielleicht eine kurze Erinnerung und zwar an die

13 Marcuse, Herbert, *Triebstruktur und Gesellschaft*. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud, Frankfurt a.M. 1969, 239.

14 Marcuse, *Triebstruktur* 75.

15 Freud, *Gesellschaft* 575.

topische Instanzenlehre Freuds. Freud kennt ja drei Ebenen des Seelenlebens: das Bewusstsein, das Vorbewusstsein und das Unbewusstsein. Im Unbewussten sammeln sich verdrängte Erfahrungen und Erlebnisse. Sie sind aber weiter Bestandteile unseres Seelenhaushalts und versuchen deshalb, wieder ans Tageslicht, also ins Bewusstsein zu kommen. Eben das nennt Freud die Wiederkehr des Verdrängten. Was könnte aber in Bezug auf Ewigkeitsträume wiederkehren?

Möglicherweise steckt unbewusst hinter der Sehnsucht nach dem ewigen Leben eine andere: die nach Wiederherstellung eines intrauterinen Zustandes jenseits des schon erwähnten Realitätsprinzips. Ein Zustand übrigens, wo man nicht den Tod, sondern überhaupt erst das Leben vor sich hat. Und ein Zustand reiner Lust. Wer das Leben noch vor sich hat, der möchte es erhalten und nicht gleich sterben. Das ist der ursprüngliche Ort des Lebenstriebes, also der mysteriösen Libido, die eben mehr ist als nur ein Sexualtrieb.

Freud spricht deshalb vom „libidinösen Charakter der Selbsterhaltungstriebe“¹⁶ oder von „den lebenserhaltenden Sexualtrieben“¹⁷. Im Blick auf Freud könnte man sagen, dass die potenzielle Unendlichkeit des Menschen durch die Instanz des Es repräsentiert wird. Das Es wird gesteuert durch die Libido, den Sexualtrieb, „welcher immer wieder die Erneuerung des Lebens anstrebt und durchsetzt“¹⁸. Im Lustprinzip spiegelt sich also diese Ewigkeitsvorstellung, während der umstrittene Todestrieb psychoanalytisch die Endlichkeit des Menschen markiert. Aus der Libido und damit aus dem narzisstischen Selbsterhaltungsstreben erwächst die Illusion von der Unsterblichkeit. Denn – wie gesagt – alle Lust will Ewigkeit.

Aber wie gesagt stößt das Lustprinzip auf das Realitätsprinzip und dieses verkündet: „Alle Menschen, mithin auch ich, sind sterblich“. Wenn dort, – um Freuds dynamische Instanzenlehre kurz zu zitieren – wo Es war, Ich werden soll, dann muss der Mensch abrücken von der psychodynamisch zwar notwendigen aber unrealistischen Illusion von der Ewigkeit. Wer diese letztlich regressive Illusion zum Lebensmittelpunkt macht, wird lebensunfähig. Doch „Wenn Du das Leben aushalten willst, richte Dich auf den Tod ein“¹⁹. Religionen, die „das durch den Tod abgeschlossene Leben zu einer bloßen Vorbereitung“²⁰ herabdücken, sind in diesem Sinne kontraproduktiv, weil sie die narzisstischen Illusionen befördern. Diese Illusionen sind kindlich, und insofern sind sie für erwachsene Menschen Regressionen.

16 Freud, Sigmund, *Psychologie des Unbewussten*, Studienausgabe III, Frankfurt a. M. 2000, 261.

17 Ebd. 264.

18 Freud, *Unbewussten* 255.

19 Freud, *Gesellschaft* 60.

20 Ebd. 55.

Ganz anders Carl Gustav Jung. Im Traum vom ewigen Leben drückt sich für ihn keine religiöse Illusion aus, sondern eine archetypische Ahnung vom Sinn und Ziel des Lebens selbst. Zwar gäbe es – so Jung – „Menschen, die kein Bedürfnis nach Unsterblichkeit empfinden, und für die es grässlich ist zu denken, sie müssten 10.000 Jahre auf einer Wolke sitzen und Harfe spielen!“²¹. Aber solche Menschen wären für Jung psychisch nicht wirklich gesund, weil sie den Schatten ihrer Selbst, die Inhalte ihres kollektiven Unbewussten nicht integriert haben. Geschieht dies jedoch, dann wird die Frage nach der Immortalität dringend und unaufschiebbar. Für Jung bedeutet der Tod kein Ende; er ist vielmehr der Anfang der Ewigkeit. Deshalb sei „die entscheidende Frage für den Menschen: Bist Du auf Unendliches bezogen oder nicht? Das ist das Kriterium seines Lebens“.²² Für Jung stellt also der Traum vom ewigen Leben einen Archetypus dar, der akzeptiert werden muss, wenn der Mensch seelisch gesund sein oder werden will.

Wenn Jung Recht hätte, dann müsste jeder Mensch irgendwie – ob religiös oder nicht – eine Vorstellung von seiner Unsterblichkeit ausbilden. Und Unsterblichkeitsfantasien, wie sie die Kinder haben, wären nicht infantil oder regressiv sondern im Gegenteil: Kinder wären dann näher am Puls des Lebens. Nach Jung jedenfalls wäre nur für psychisch gestörte Menschen der Tod das Ende. Wenn das so wäre, könnten wir fragen, wie steht es eigentlich mit solchen Archetypen bei religiösen und nicht religiösen Menschen? Wo und wie äußert sich dieser Archetypus? Wie wird er ge- und erlebt? Auf den ersten Blick jedenfalls sprechen der Anschein und der religionssoziologische Befund gegen die archetypische Vorstellung von der Unendlichkeit. Denn dann müsste man erklären können, weshalb beispielsweise der Glaube an ein Leben nach dem Tod offenkundig ein Auslaufmodell ist.

5. *Der Traum vom Ewigen Leben – ein Archetypus?*

Den Menschen heute scheint die Vorstellung einer jenseitigen Welt oder einer transzendenten Existenz verloren gegangen zu sein. Eine neuere Umfrage zeigt nämlich, dass weniger als die Hälfte der Menschen in Deutschland noch an ein Leben nach dem Tod glaubt. Nur 45% stimmen diesem traditionellen Item zu; von den Katholiken sind es zwar immerhin noch 65%, aber das ist angesichts des hohen dogmatischen Stellenwerts des Theologumenon auch nicht gerade berauschend. Die Protestanten (49% Zustimmung) haben sich bereits dem Mainstream angeschlossen, und für die Atheisten ist die Sache sowieso ausgemacht, auch

21 Jung, Carl G., *Der lange Fluß des Lebens*, Düsseldorf/Zürich 2001, 92.

22 Ebd. 94.

wenn es erstaunen mag, dass immerhin 15% von ihnen verkappte Ewigkeitsgläubige sind. Auf den ersten Blick könnte man meinen, Atheisten hätten ein realistischeres Todeskonzept, weil sie die Endgültigkeit des Todes, die Irreversibilität in den Vordergrund ihrer Todesvorstellungen rücken. Aber ist das auch psychisch gesünder? Ist ein illusionsfreies Leben ein besseres – oder helfen uns unsere Illusionen, glücklicher zu leben und friedlicher zu sterben?

Bleiben wir noch einen Augenblick bei dem empirischen Befund, bevor wir uns über den Sinn und Unsinn von Illusionen und Träumen Gedanken machen. Wie stellen sich Menschen den Übergang von diesem ins ewige Leben vor? 23% von ihnen hängen der alten platonischen Lehre an, die auch von den Kindern favorisiert wird, nämlich der Idee von der unsterblichen Seele. Diesen Teil der Befragten können wir als Restbestand traditioneller Volksfrömmigkeit verstehen. Hinzuzuzählen wären jene 12%, die an die Auferstehung der Toten glauben. 12% vertreten Reinkarnationsvorstellungen, die sich eher aus eurozentrisch fehlinterpretierten fernöstlichen Religionslehren speisen. Aber auch das haben wir bei den Kindern gesehen, z.B. an Katrin, die meinte, von ihrer eigenen Mutter dann wieder geboren zu werden. 11% meinen, dass man in den Nachkommen und in deren Gedanken an uns weiterleben wird.

Viele wollen überhaupt nicht mehr ins Jenseits, sondern suchen die Ewigkeit im Hier und Jetzt. Die Irrationalität des Rationalen schlägt hier Kapriolen. Wissenschaftliche Erkenntnisse paaren sich mit fantastischen Fiktionen. Ich meine hier z.B. die Menschen, die annehmen, sich eiskalt in die Ewigkeit retten zu können. 2002 bot das „New Scientist Magazine“ seinen Abonnenten eine besondere Verlosung an. Als Preis lockte die Möglichkeit, seinen Körper nach dem Ableben gratis einfrieren zu lassen, um später wieder zum Leben erweckt zu werden. Ein Glückspiel also ums ewige Leben – nunmehr modern und pseudo-wissenschaftlich reloaded.

Doch der Traum vom ewigen Leben ist bekanntlich uralte. Alle Kulturen und alle Jahrhunderte haben auf ihre Weise versucht, diesen Traum zu realisieren und der Endlichkeit ein Schnippchen zu schlagen. Man braucht nur an die Tradition der Mumifizierung zu denken. Im ägyptischen Totenkult wurde das jenseitige Leben als unmittelbare Fortsetzung des hiesigen angesehen – eine Vorstellung, die wie Grabbeigaben zeigen, auch in anderen Kulturen anzutreffen ist. Offensichtlich steht hinter der ägyptischen Tradition der Mumifizierung die Fiktion von einer leiblichen Identität im hiesigen wie im jenseitigen Leben. „Der Tod war kein Feind oder Hindernis, sondern der Übergang zu einer anderen Seinsweise“²³. Und damit ja nichts schief ging, entwickelte man nicht nur beständig neue Methoden einer besseren Mumifizierung, sondern versah die Mumien mit Totenmasken. Die berühmte Totenmaske des Tutenchamun ist we-

23 Quirke, Stephen, Altägyptische Religion, Stuttgart 1998, 199.

niger Kunst als vielmehr ein sehr praktisches Ding: Der Seele sollten bessere Chancen gegeben werden, ihren Ursprungskörper wieder zu erkennen.

Viel anders tickte auch der christliche Volksglaube nicht. Für viele ist es zwischenzeitlich zu einer meist unbedachten, aber guten Tradition geworden, Grablichter zu Allerheiligen und Allerseelen aufzustellen, als seien sie ein reiner Grabschmuck. Aber der Ursprungssinn bestand darin, dass die Lichter der Seele den Weg zurück zu ihrem Körper weisen sollten, damit eine vollständige Auferstehung möglich wird. An Allerheiligen und Allerseelen sollten die Seelen dafür – salopp gesagt – schon einmal üben, und im Übrigen war das für die Seele eine angenehme Abwechslung vom Fegefeuer. Außerdem waren Grableuchten ja äußerst praktisch, um böse Geister von den Toten fernzuhalten.

Selbst hinter unseren Särgen steckt viel mehr als nur die Vorstellung von einem Transportgefäß für Leichen. Auch sie spiegeln den Traum der Menschen vom ewigen Leben. Für die Ägypter „stellten Sarg und Grab für den Verstorbenen ein Haus für die Ewigkeit dar“²⁴. Und weil Häuser Statussymbole sind, wurden die Sarkophage immer kunstvoller ausgestaltet. Viel anders verhält es sich augenscheinlich auch nicht in der christlichen Tradition: Die Grabmäler europäischer Herrscher wirken wie Schlösser, während der einfache Mensch in Fichte hausen musste. Die Kataloge der Bestattungsindustrie haben durchaus Ähnlichkeiten zu Journalen wie „Schöner Wohnen“ oder „Mein Zuhause“.

6. Das Ewige Leben im Diesseits suchen?

Wie wär es nun aber, wenn das ewige Leben nicht im Jenseits sondern im Diesseits stattfinden würde? Es gibt durchaus solche religiösen Vorstellungen, so z.B. bei den genannten Zeugen Jehovas. Würden wir uns das wünschen, dann würden wir uns das ewige Leben sicher als ewige Jugend vorstellen. In der Kunstgeschichte finden sich dazu zahlreiche Belege: Wir würden dynamisch sein, neugierig, sportlich, ohne jede Behinderung und lebensfroh. Dieses Bedürfnis nach ewiger Jugend haben die Pharmaindustrie und gewisse Ärzte zum Geschäft erhoben. „Anti-Aging“ heißt das Zauberwort. Auch dem, der noch mehr will, kann geholfen werden: Man kann lernen, das Altern zu stoppen und in Kursen, ja selbst im Heimstudium, kann man ewige Jugend jetzt erwerben. Denn so heißt es auf einer entsprechenden Homepage eines – wie er sich nennt – „taoistischen Meisters der Lebensverlängerung“: „Ist ewige Jugend jetzt möglich? Wer dieses Ziel verwirklichen will, der findet heraus, dass die Antwort Ja lautet.“ Und weiter: „Die Entscheidung für ewige Jugend liegt in Ihrer Hand. Es gibt kleine Schritte, die dahin führen, aber darüber hinaus braucht es einen Sprung – im

Bewusstsein.“²⁵ Wo anders lässt sich mehr Geld machen als im Geschäft des Jugendwahns gepaart mit Ewigkeitsfantasien?

Dass es auch anders sein kann, hat Jonathan Swift in seinem Roman *Gullivers Reisen* einmal beschrieben. Gulliver hört dort von einem Volk, das unsterblich sei. Zunächst ist er fasziniert, weil er sich vorstellt, dass man dann alle Dinge tun kann, ohne in Zeitverzug zu geraten. Dann erfährt er aber, dass dieses Volk, das nie sterben kann, langsam gefühlkalt und unfähig wird zu Freundschaften; er hört, dass sie nach 200 Jahren sich nicht mehr unterhalten können, weil ihnen die Sprache abhanden gekommen ist, da sie ja keine Kommunikation gepflegt haben über Jahrzehnte. Stellen wir uns also nicht die Jugend sondern das ewige Leben als Alter vor: Jahrhundertelange Schwerhörigkeit und Inkontinenz, Alzheimer und Altersstarrsinn als Dauerzustand, Haarausfall und Zahnprobleme – eine Perspektive, die sicher jeden schrecken wird.

Modernen Menschen sind zwar das Mythische, das Mystische und Metaphysische weitgehend abhanden gekommen, aber sie denken offensichtlich nicht wirklich anders. Vielleicht werden sie ja – im Sinne Jungs – von ihren Archetypen, ihren Schatten getrieben. Vielleicht aber treiben sie – im Sinne Freuds – nur so etwas wie eine Angstprophylaxe. Der Mensch mag seine Lebenswelt noch so sehr verändern, seinen tiefer liegenden Ängsten und Sehnsüchten kommt er nicht aus. Sie mixen sich eine Melange aus archaischen Impulsen und modernem Technologieglauben. Ewigkeit und Unendlichkeit werden so zu einer Angelegenheit von Hightech. Die Frage des ewigen Lebens wird zu einer technologischen.

„Molekulare Nanotechnologie; eine entstehende und immer besser fundierte Technik müsste uns eine praktisch vollkommene Macht über die Struktur der Materie und so die Möglichkeit eröffnen, alles, Atom für Atom, perfekt zu gestalten. Wir werden in der Lage sein, den Aufbau materieller Objekte (wozu auch unsere Körper gehören) genauso zu programmieren wie unsere Computer durch Software. Die Abschaffung des Alterns und des unerwünschten Todes wird eines der Ergebnisse sein. Wir haben bereits zwei der drei Träume der Alchemisten verwirklicht: Wir haben die Elemente verändert und das Fliegen gelernt. Das nächste Ziel ist die Unsterblichkeit.“²⁶

Nach diesem Prinzip Hoffnung warten – bei minus 196 Grad etwa in Arizona – eine stetig wachsende Anzahl von so genannten Kryonauten auf ihre fröhliche Auferstehung. Sie haben sich aus einem Prospekt der Unsterblichkeit die Modalitäten ihres postmortalen Weiterlebens ausgesucht. Denn das „Tiefkühl-Kultbuch“ – wie es ein Kritiker nannte – „*The Prospect of Immortality*“ verheißt ewiges Leben und bleibende Gesundheit: „Wir müssen nur dafür sorgen, dass unsere Körper nach unserem Tod in entsprechenden Kühltruhen gelagert werden, bis

25 <http://www.ewige-jugend-jetzt.de/>

26 More, Max, *Vom biologischen Menschen zum posthumanen Wesen*, 1996; (<http://www.heise.de/bin/tp/issue/r4/download.cgi?artikelnr=2043&pfad=/tp/r4/artikel/2/2043>)

eine Zeit gekommen ist, in der die Wissenschaft uns helfen kann“, „Was immer uns heute tötet, sei es das Alter oder eine Krankheit, und auch wenn die Gefriertechniken zur Zeit unseres Todes noch sehr primitiv sein sollten, früher oder später werden unsere Freunde in der Zukunft der Aufgabe gewachsen sein, uns wieder zu beleben und zu heilen.“²⁷

Die frohe Botschaft hat längst auch Europa erreicht. Zwar gibt es hier – wie z.B. in Deutschland und Österreich – noch einen lästigen Bestattungs- und Friedhofszwang, aber der ist längst im Wanken und nährt die Hoffnung der deutschsprachigen Kryoniker. Auf ihrer Homepage heißt es beispielsweise diesbezüglich: „Die Zeit arbeitet nicht mehr gegen uns, sie ist nun unser Verbündeter.“²⁸ Sodann wird man über den neuesten Beschluss ihrer Mitgliederversammlung informiert. Dort liest man: „Ferner plant CIG e.V. in einer weiteren Etappe ebenfalls das Einfrieren von Gehirnen und/oder Köpfen (Transplantation in/auf den jungen gesunden Körper möglich), später eventuell auch die Vitrifizierung des ganzen Körpers, ganz im Sinne der klassischen Kryonik), damit in Deutschland endlich eine zentrale Anlaufstelle für Europäer entsteht. Bis dahin ist es aber noch ein längerer (u.a. rechtlicher) Weg.“ Ehrlich: was unterscheidet – außer dem technischen Brimborium – solche Geschäftsideen eigentlich grundsätzlich von der Gedankenwelt der alten ägyptischen Mumifizierer? Der religiöse Hintergrund jedenfalls ist es nicht. Denn die Kryoniker bestehen darauf, dass sie schlussendlich den Idealen der meisten Religionen folgen würden.

Während Kryoniker auf ihre leibliche Auferstehung im Hier warten, ratifizieren andere ihre Endlichkeit und wollen doch zugleich unsterblich bleiben. Die Bestattungsindustrie hat entsprechende Offerten. Ein österreichisches Bestattungsinstitut wirbt beispielsweise für eine Diamantbestattung. Ein Diamant sei nicht nur „der edelste der Edelsteine“, sondern er sei eben auch „etwas Ewiges“. Ganz billig ist diese Unendlichkeit aber auch nicht wirklich. Im Prospekt heißt es diesbezüglich: „Komplettangebote, inklusive Einäscherung, Formalitäten erledigen und Überführung kosten zwischen 6000 Euro bei einem Diamanten von 0,4 Karat, bis 26.000 Euro bei einem Diamanten von 1,5 Karat. Der Preis steigt mit jedem Karat mehr. Bei einer reinen Diamantbestattung, also nur der Herstellung des Diamanten, belaufen sich die Kosten zwischen 4000 und 13.000 Euro“. Das ist ein Schnäppchen gegenüber der eiskalten Ewigkeit. Dort kostet die Behandlung je nach Anbieter zwischen 28 000 und 120.000 Dollar. Dumm nur, dass es in Österreich verboten ist, Totenasche im Haus aufzubewahren. Aber eine Schweizer Firma springt hier gerne ein und, wie gesagt: Es wackelt das entsprechende Gesetz.

27 Vgl. Freyermuth, Gundolf S., Gefroren in die Ewigkeit, in: NZZ FOLIO, 07/1997, 16-19.

28 <http://www.cryonics.de>

Mit der Unendlichkeitssehnsucht lassen sich Geschäfte machen; Geschäfte mit der klebrig-hässlichen Angst um das eigene Selbst. Poetisch drückt das der Philosoph Bloch so aus: „Die Unsterblichkeitswünsche wollten dem Selbst eben die Grablampe mitgeben, die sepsisfreie, noch die fremdeste Nacht bescheinende; sie haben den Tod mehrenteils überlogen, sie haben ihn aber auch überleuchtet“²⁹. Den Tod überleuchten nicht nur funkelnde Diamanten aus der Asche der toten Ewigen, sondern auch die schon genannten Grablampen auf den Friedhöfen. Und gelogen wird dort, wo man durch den Traum vom ewigen Überleben den Mut zum wirklichen irdischen Leben verliert. Was das psychisch und politisch bewirken kann, wird deutlich: politisch einen Rückzug aus sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung, psychisch ein exklusives Sendungs- und Inselbewusstsein, schwindenden Realitätssinn und TraumtäNZerei. Wo der Traum vom ewigen Leben zum gelebten Tagtraum wird, verliert er seine ihm innewohnende utopische Kraft und sein Protestpotential.

7. Thesen

1. Der Traum vom ewigen Leben ist auch ein Protest gegen das Monopol einer rationalen Weltdeutung und eine Wunschprojektion. Er entsteht aus der Todesangst des Menschen und ist eine Psychostrategie, damit fertig zu werden.
2. Der Traum vom ewigen Leben wird in Endzeitsekten zum Albtraum und führt zur Angststeigerung, weil das ewige Gericht droht und damit zu einer existentiellen Bedrohung der individuellen Identität, da der Ausgang des Gerichts für die betroffene Person nahe, aber offen ist. Nicht nur das Paradies, sondern auch die Hölle steht direkt vor der Tür der Lebens- und Todeserwartungen.
3. Der Traum vom ewigen Leben ist eine Illusion, die dem Lustprinzip folgt und das Realitätsprinzip psychisch relativiert; er hat insofern eine entlastende Funktion. Er kann zu einer konkreten Utopie werden, wenn daraus die Kraft zur Veränderung der persönlichen wie gesellschaftlichen Umstände erwächst. Der Traum vom ewigen Leben ist ein Produkt des Lebenswillens.
4. Der Traum vom ewigen Leben und die Todesangst sind der Boden, auf dem das Geschäft mit ihnen wächst. Aus beiden entwickelten sich die Bestattungsrituale in Geschichte und Gegenwart.
5. „Objektive“ Zeit gibt es nicht. Unsere Vorstellungen von Zeit und damit die von Endlichkeit und von Ewigkeit sind a) kulturabhängig und b) subjektive Konstruktionen oder mentale Modelle.

29 Bloch, Hoffnung 1304.